

Die Wespenspinne (*Argiope bruennichii*) – ein neues Faunenelement Oberösterreichs



Mag. Gerhard PFITZNER
Naturkundliche Station
der Stadt Linz
Roseggerstraße 22
A-4020 Linz

Im Zuge überregionaler Arealausbreitungsvorgänge traten in den letzten Jahrzehnten auch in Oberösterreich etliche Tierarten als Neubesiedler in Erscheinung. Einige Vogel- und Säugerarten seien exemplarisch angeführt: Türkentaube, Girlitz, Beutelmeise, Karmingimpel und Reiherente, Goldschakal und Braunbär aus Ost- bzw. Südosteuropa; Gänseäger aus dem alpinen Westen, Schellente und Elch aus dem nördlichen Mitteleuropa. Während das Erstauftreten der großen und auffallenden Tierarten z. T. unter großer Öffentlichkeitsbeteiligung vor sich ging (z. B. Braunbär), ist in den meisten Fällen besonderen Interessensgruppen (z. B. Ornithologen, Jägerschaft) die Besiedlungsdokumentation Oberösterreichs zu danken.

Vergleichsweise geht die Neueinwanderung der weniger auffallenden, wirbellosen Tierarten nahezu unbemerkt über die Bühne. Eine der wenigen Ausnahmen ist die durch ihre namengebende Zeichnung charakterisierte Wespenspinne, deren ab 1992 vermehrt nachweisbares Auftreten – ob der geringen Verwechslungsmöglichkeiten – mit Hilfe eines größeren Beobachternetzes erfaßt werden konnte.

Auslösender Impuls, dieses Arealausbreitungsphänomen wenigstens einige Jahre hindurch zu verfolgen, war der Nachweis einer kleinen Wespenspinnenpopulation auf dem Grundstück einer befreundeten Familie (9. 8. 1992 – Höhnhart; 11 ♀♀, 3 Kokons) auf einer südexponierten, extensiv genutzten Streuwiese (1 Mahd im Spätherbst – vgl. Abb. 1). Die wichtigsten Kenndaten (Lageskizze

der Neststandorte; Netzdaten: Durchmesser, Abstand der Nabe vom Boden, Himmelsausrichtung; Beute; Größe der Weibchen . . .) wurden erhoben und die Entwicklung stichprobenartig weiterverfolgt. Ein anschließender Aufruf im Sommer 1992 in den OÖ. Nachrichten, Wespenspinnenvorkommen zu melden, wurde 1993, parallel mit einem ÖKO-L-Aufruf, wiederholt. Die kri-

tisch gesichteten Meldungen (mit einem überraschend hohen Anteil an Foto- und Diadokumentationen – siehe Auswahl S. 26 u. 27) werden in einer ersten Zwischenbilanz des bereits 1989 einsetzenden Besiedlungsvorganges in Oberösterreich vorgelegt.

Zur Dynamik des Ausbreitungsgeschehens

Das vorliegende, auf zwei Beobachtungsjahren beruhende Arealausbreitungsbild steht in auffallendem Zusammenhang mit den Oberösterreich bestimmenden Hauptwindrichtungen aus West bzw. Nordwest und dem Angebot an geeigneten Lebensräumen mit dem entsprechenden netzfreundlichen Struktur- bzw. Beuteangebot (Insekten, speziell Heuschrecken).

Aus dem Zeitraum 1989 – 1991 wurden punktuell im Raum Schärching bzw. bis in die nördlichen Kobernaußerwald-Randbereiche Ansiedlungen von Wespenspinnen bekannt. Im Zuge der Fernverfrachtung der Jungspinnen dürfte es auch zum Erstnachweis eines Weibchens durch F. Ressler (ca. 4 Jahrzehnte lange intensive Beobachtung) im Raume Purgstall (NÖ.) gekommen sein. Denn 1992 tritt die Hauptvorstoßrichtung innerhalb des Westwindbandes, ausgehend vom Raum Braunau – Altheim – Ranshofen, quer durch das Bundesland bis in den Linzer bzw. Amstettener Raum (Einzelfunde) deutlich sichtbar in Erscheinung. Im Vergleich zu 1992 tritt die Wespenspinne 1993 geradezu „explosionsartig“ (mehr Beobachtungsorte bzw. Beobachter) z. B. zwischen Braunau und Ried in Erscheinung. Gleichzeitig wird, unter südlicher Umgehung der zentralen Teile des Hausruck- bzw. Kobernaußerwaldes (als Lebensraum ungeeignet) die Vöcklabruck-Furche bis in den Raum Vöcklabruck besiedelt. Im Raume Gmunden tritt als typisches Fluktationsphänomen des Ausbreitungsgeschehens die Tatsache eines schwerpunkt-



Abb. 1: Jungspinnen, am Seidenfaden den Luftströmungen ausgesetzt, landen überall, können sich allerdings, in Abhängigkeit vom Beuteangebot und netzfreundlichen Strukturen, nur auf der im Vordergrund befindlichen, spät gemähten Trockenwiese, aber nicht auf den intensiv gedüngten Wirtschaftswiesen weiterentwickeln.

Foto: G. Pfitzner, Höhnhart, August 1992

mäßigen Auftretens (1992) mit anschließendem „Erlöschen“ (1993) auf. Wahrscheinlich bedingt durch die räumliche Lage und unterschiedliche Bestandsdichten der Ausgangspopulationen in Nieder- bzw. Oberbayern hat die Wespenspinne zwar die gesamte Westgrenze Oberösterreichs nahezu gleichzeitig überschreiten, jedoch nur unterschiedlich weit ins Landesinnere vorstoßen können. Daher blieben bisher große Teile des Alpenvorlandes, wie das Eferdinger Becken (intensives Erwerbsgartengebiet), das Schlierhügelland um Grieskirchen (intensives Grünland) und die gesamte Traun-Enns-Platte (intensives Ackerbaugelände) bisher unbesiedelt. Die beiden südorientierten Vorstoßkeile im Oberen Mühlviertel bis zum Tal der Kleinen Mühl bzw. – getrennt durch den Sauwald –

im Raume Schärding sind im Zusammenhang mit den nordwestlichen Windrichtungen zu sehen.

Die Besiedlung des Unteren Trauntales mit der Welser Heide – mit Häufung der Vorkommensmeldungen um Wels und Linz – sind als logische Fortsetzung des Ansiedlungsschwerpunktes im Raume Braunau – Ried zu werten. Möglicherweise spielen auch lokale Frühjahrs-Föhnwinde bzw. subtropische Luftmassen (mit denen alljährlich in unterschiedlichem Ausmaß auch Distelfalter, Admiral und Taubenschwanz über den Alpenhauptkamm aus dem Mittelmeerraum einfliegen) eine Rolle bei der Ausbreitung.

Drei Literaturhinweise stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem bisherigen Besiedlungsvorgang. Es liegt eine feindifferenzierte Bearbei-

tung einer lokalen Population aus Marktl (BIERWIRTH 1991) vor, die, in Grenznähe liegend, zusammen mit der lokalen Population im außerhalb des Inntales gelegenen Raum Aigen/Inn (ca. 50 Exemplare – REICHHOLF 1993) die Funktion eines „Ausbreitungszentrums“ innehaben dürfte. SEIDL (1993) zieht diese Möglichkeit bei dem von ihm publizierten Erstnachweis für Oberösterreich aus dem Bezirk Braunau (Gemeinde Altheim, alter Teil des Friedhofs in St. Laurenz: ein Netz mit Weibchen zwischen Grabsteinen) in Betracht. Bisher war die Wespenspinne nach seinen Recherchen nur in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg bekannt. A. Schusters Beobachtung schließt die letzte Lücke in Form eines Erstnachweises

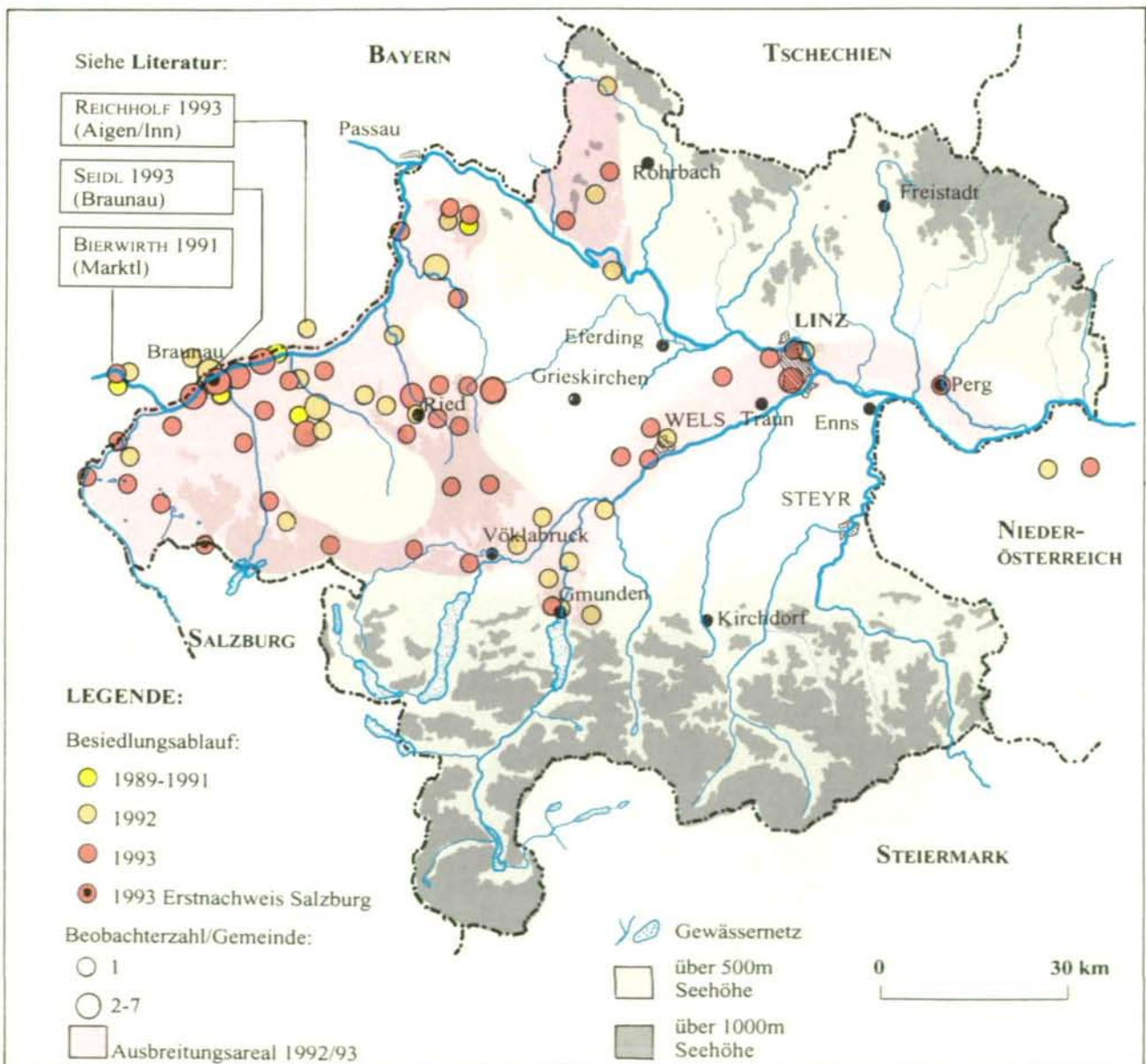


Abb. 2: Die West-Ost verlaufende (seit 1989 nachgewiesene) Neubesiedlung Oberösterreichs durch die Wespenspinne.

für Salzburg (vgl. Abb. 1, S. 30) mit folgenden Ortsangaben: Oichtental/Rudersberg, ca. 100 m südlich der Landesgrenze, ein Weibchen in quellfeuchter, ungemähter Wiese (6.9.1993) am Fuße eines Hanges.

Zur Standortwahl

Die häufigsten Standorte (Tab. 1) im freien Umland betreffen den Biototyp „Wiese“, wobei die Feucht- vor den Trockenwiesen bevorzugt werden. Eine wichtige Bedeutung kommt auch den wiesengesäumten Straßen- und Wegrändern sowie Hochstaudenfluren und Übergangsbereichen zwischen Wiesen- und Ackerland (z. B. Maisfeldrand) zu.

Beim Nutzungstyp (Haus-)Garten wurde ein Drittel als ausgesprochener „Naturgarten“ deklariert. Aus den Zuschriften lassen sich innerhalb der Gärten noch Hinweise auf eine spezielle Standortwahl: z. B. mikroklimatische Orientierung (z. B. wind-



Abb. 3: Zaunbereiche bzw. Feldwegränder (außerhalb des Zauns), natürliche Trockenwiesen (links des Zaunes) bilden in einer Wirtschaftswiesenlandschaft Oasen einer artenreichen Lebensvielfalt; für die Wespenspinne bedeuten derartige Areale Überlebenschancen und Entwicklungsmöglichkeiten (Beute – Anlage von Netzen).
Foto: G. Pfitzner

stille, südexponierte Hauswände), Übergangsbereiche zwischen verschiedenen Nutzungsformen (Blumenbeete, Grassstreifen) oder Zaungrenzen („verwildert“) mit angrenzender Wiesennutzung außerhalb des Grundstückes (Siedlungsränder).

Zur Bestandsdichte

Rund drei Viertel aller Nachweise (Tab. 2) stellen Einzelfunde der auffallenden Weibchen dar. Nur auf einem Viertel aller Beobachtungsstandorte konnten zwei bis fünf und mehr Weibchen nachgewiesen werden. Die „großen“ Vorkommen sind alle auf größeren Wiesenflächen nachgewiesen worden, während im Hausgartenbereich die Einzelfunde bei weitem überwiegen. Ein ähnliches Verbreitungsmuster ist auch hinsichtlich der Kokonzahl/Standort anzunehmen. Erst längerfristige vergleichende Populationsstudien können Dynamik und Ausmaß des Ansiedlungserfolges belegen.

Tab. 1: „Biotop-Spektrum“ von 85 Beobachtungsorten (Sommer 1992/93) nach Weibchen- und Kokonnachweisen.

Biotop-„Typ“	mit Weibchen		mit Kokon	
	abs.	%	abs.	%
Freies Umland:				
Feuchtwiese	13	15,3	2	10,5
„Wiese“	6	7,1	1	5,3
Trockenwiese	6	7,1	3	15,8
Straßenrand	4	4,7	1	5,3
Hochstaudenflur	3	3,5		
Feld – Acker	3	3,5	1	5,3
zusammen	35	41,2	8	42,2
Siedlungsraum:				
Hausgarten	30	35,3	6	31,6
„Naturgarten“	15	17,6	3	15,8
Bauparzelle	3	3,5	2	10,4
Sonstige	2	2,4		
zusammen	50	58,8	11	57,8
Summe	85	100,0	19	100,0



Abb. 4: Die im Herbst schlüpfenden Jungenspinnen überwintern bis zum Frühjahr (Mai) im wärmeisolierenden, vom ♂ hergestellten Kokon.
Foto: G. Binder

Tab. 2: Die Weibchen- bzw. Kokon-„Bestandsdichte“ von 85 Standorten (Sommer 1992/93).

Zahl der Standorte mit Weibchen bzw. Kokon	Weibchen		Kokon	
	abs.	%	abs.	%
1	62	72,9	10	47,6
2	7	8,2	2	9,5
3 – 5	7	8,2	4	19,1
6 – 10	6	7,1		
> 10	3	3,6	3	14,3
unbekannt	2	9,5		
Summe	85	100,0	21	100,0



Abb. 5: Muldenförmige Vertiefungen verraten die Anwesenheit der Wespenspinne. Sie entstehen durch Beiseitebiegung und Zusammenspinnen der Grashalme.
Foto: G. Pfitzner



Abb. 6: Das früh morgens gebaute, im Durchmesser ca. 30 cm große Radnetz wird meist senkrecht zwischen Gräser, etwa 30 cm über dem Erdboden ausgespannt. Die Spinne hängt tagsüber unter der typisch mit einem feinen, weißen Gespinst überzogenen Nabe. Typisch sind auch die zickzack-förmig über und unter der Nabe verlaufenden Gespinstbänder (Stabilimente), die der Feindabwehr dienen (siehe Steckbrief S. 28).

Foto: Rudolf Fischer, 4941 Mehrnbach

Aus Bilddokumen zum Lebensbild d

Unser herzlicher Dank gilt allen, die uns Dia



Abb. 7: Anton Leherbauer (4743 Peterskirchen) fand 1992 und 1993 je ein Weibchen (Abdomen-Unterseite mit zwei gelben Längsstreifen) am Rande einer seit vier Jahren ungenutzten Feuchtwiese im Bereich eines Zuflusses der Osternach. Feuchtwiesen dürften vor Trockenwiesen bei der Standortwahl bevorzugt werden.



Abb. 8: Im Naturgarten von Sabine Knauseder (5273 Roßbach) trat die Wespenspinne 1991 und 1992 (Foto 1992: blühender Fünffingerstrauch; beide Jahre je ein Kokon) auf; im Oktober 1993 entdeckte sie ein Weibchen am Straßenrand, ca. 200 m vom Haus entfernt und in lückig stehender Vegetation (linkes Bild).



Abb. 9: Kurt Rottenfusser (4812 Pinsdorf) dokumentierte am Rande des Wanderweges „Über die Riedeln“ in St. Konrad (zwischen Gmunden und Viechtwang) in einem feuchten Graben (September 1992) ein Weibchen ohne Netz. Bei länger anhaltender Bedrohung lassen sich die Spinnen auf den Boden herab.

ÖKO-L 16/3 (1994)

Wahl station 1992/93 er Wespenspinne

und Farbbilder zur Verfügung gestellt haben!



Abb. 10: Ingrid Wimmer (5282 Ranshofen) fand zu ihrer Freude ein „Prachtexemplar“ im Garten („nicht gerade Naturgarten, aber ohne Kunstdünger und Spritzmittel“); Netz im Staudenbeet (Sibirische Sumpflilie) in Zaunnähe; als Nahrung konnte sie nur kleine Fliegen und einmal eine eingesponnene Biene feststellen.



Abb. 11: Rudolf Fischer (4941 Mehrnbach) fand mindestens 10 Weibchen mit ihren Kokons zwischen zwei kleinen Wiesenböschungen (trocken) auf einem Feuchtwiesenareal mit ca. 0,5 m hohem Gras (Sommer 1992; 1993 nicht mehr am Standort nachgewiesen). In mehreren (in Sprunghöhe ausgespannten) Netzen konnte er Feldheuschrecken (Hauptbeute) feststellen. Die Beutetiere werden mit dicken Seidenfäden mundgerecht eingesponnen.



Abb. 12: Bereits 1991 konnte J. Mayr (4793 St. Roman) auf einem von ihm 1988 angelegten Ackerrandstreifen zur Förderung der Ackerwildflora ein Weibchen feststellen. Das Belegfoto stammt aus dem Sommer 1993 (10 Tage beobachtet, am selben Standort wie 1991 mit erbeuteter Fliege).



Abb. 13: Die Aufnahme links stammt vom „Zaun unseres zum Biotop umfunktionierten Schwimmbades“. Gefunden wurden ein Weibchen, ein Männchen (beobachtet kurz nach dem OÖN-Aufruf vom 28. 8. 1993); 14 Tage vorher wurden am Rande einer Trockenwiese zwei Kokons gefunden.
M. Esterbauer, 5122 Hochburg-Ach

Steckbrief Wespenspinne (*Argiope bruennichi*)

Merkmale

A. bruennichi ist mit keiner anderen Art zu verwechseln. Während die Weibchen in Mitteleuropa etwa 15 mm Körperlänge erreichen, kann man in Südeuropa Individuen mit mehr als 2 cm Gesamtlänge antreffen. Die Männchen dagegen erreichen gerade 4 – 6 mm. Der Vorderkörper ist mit einer dichten, silbrig glänzenden Behaarung überzogen. Die Färbung des Hinterkörpers ist gelb mit schwarzen und weißen Querstreifen, die hellen und dunklen Anteile können dabei stark variieren. Reifezeit: Männchen im Juli und August, Weibchen bis September/Oktober.

Lebensraum

Offene Gebiete mit halbhohen Gräsern oder lückig stehenden Kräutern, auf trockenem wie auf feuchtem Untergrund; am häufigsten auf Trockenrasen, in Ödlandgebieten und auf Feuchtwiesen.

Verbreitung

Die ursprünglich mediterrane Art war noch vor 50 Jahren in Mitteleuropa recht selten; sie kam nur im klimatisch besonders begünstigten Rheingebiet und – ganz isoliert – im Raum Berlin vor. Seit dieser Zeit ist sie im Norden bis an die Elbe vorgedrungen; auch in klimatisch ungünstigen Gebieten Süddeutschlands, wie auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb und im Alpenvorland, ist sie inzwischen recht häufig.

Lebensweise

Das markante Fangnetz wird dicht über dem Boden, meist zwischen Gräsern ausgespannt. Die Spinne schafft sich den notwendigen freien Raum, indem sie einzelne Grashalme beiseite biegt und zusammenspinnt: Die Nabe des leicht geneigten Netzes ist mit einem dichten, weißen Gespinst überzogen, so daß sie als weiße Scheibe schon aus größerer Entfernung auffällt. Darüber und darunter befindet sich (bei den Netzen erwachsener Tiere z. T. nicht mehr so deutlich) ein zickzackförmiges, weißes Gespinstband, dessen Bedeutung zunächst unklar blieb; man schrieb ihm eine stabilisierende Wirkung für das Netz zu und nannte es daher „Stabiliment“. Inzwischen scheint es sicher, daß dieses Stabiliment einen besonders raffinierten Tarnmechanismus darstellt. Die Spinne, die sich stets auf der weißen Gespinstscheibe zwischen den beiden Teilen des Gespinstbandes aufhält, versetzt bei einer Störung das Netz in schnelle, schaukelnde Bewegungen. Dem Betrachter bietet sich nun das Bild eines unscharfen, helldunklen Streifenmusters, das vom unteren Teil des Stabiliments über den gestreiften Körper der Spinne bis zum oberen Gespinstteil



Abb. 14:
In unseren Breiten erreicht die weibliche Wespenspinne 15 mm Körperlänge (Männchen nur ca. 5 mm). Ab Ende Juli sind erwachsene Tiere anzutreffen.

Foto:
G. Binder

reicht. Die Spinne selbst ist darin nicht mehr eindeutig zu erkennen. Bleibt die Störung längere Zeit bestehen, läßt sie sich schließlich zu Boden sinken und verharrt dort regungslos. Als Beutetiere fallen ihr vor allem Feldheuschrecken zum Opfer, die an ihren Fundorten fast immer zahlreich vorkommen.

Fortpflanzung

Die Paarung findet, anders als bei den Arten der Gattung *Araneus*, ohne Werbefaden statt. Das Männchen nähert sich dem auf der Nabe sitzenden Weibchen unter ständig zuckenden Bewegungen der Vorderbeine. Das Weibchen verhält sich recht passiv und hebt lediglich seinen Körper etwas vom Netz ab. Das Männchen kriecht in den Zwischenraum und führt Bauch an Bauch mit der Partnerin einen Taster ein. Noch während der Vereinigung endet aber in den meisten Fällen die Passivität des Weibchens. Es ergreift das Männchen, tötet und verzehrt es. Nur in seltenen Fällen gelingt ihm die Flucht, fast stets unter Verlust eines Beines. Im

September, manchmal schon Ende August, werden die Eier in großen, ballongförmigen Kokons abgelegt, von denen ein Weibchen 2 – 3 Stück herstellen kann.

Die Jungspinnen schlüpfen noch vor Einbruch des Winters aus den Eiern. Sie bleiben aber den ganzen Winter hindurch unbeweglich im Schutz des watteartigen Gespinstes. Erst im Frühjahr, meist Ende Mai, durchbeißen sie die pergamentartige Kokonhülle und versammeln sich daneben in einer dichten Traube. Sie häuten sich einige Tage später und zerstreuen sich dann. Dabei ersteigen sie höhere Pflanzen und lassen einen langen Faden aus ihren Spinnwarzen austreten. Dieser schwebt im Wind davon und trägt schließlich, nachdem er immer weiterverlängert wurde, die winzige Jungspinne mit sich davon. Auf diese Weise gelingt es den Wespenspinnen – wie im übrigen den meisten anderen Spinnen auch – auch entlegenste Siedlungsgebiete zu erobern (selbst über dem offenen Meer wurden schon am Faden fliegende Spinnen gesehen).

Entnommen aus BELLMANN (1991).

Wespenspinnen-Suche 1994

Für die Dokumentation der weiteren Arealausbreitung in OÖ. sind folgende Angaben Voraussetzung:

- * **Finder** (Name + Adresse, Tel.-Nr. zwecks Rückfrage)
- * **Datum** der Beobachtung
- * **Örtlichkeit** (Gemeinde, Ortschaft, Gewässername...)
- * **Fundort – Höhenlage** (ca. in Metern)
- * **Biotop**: Feuchtwiese, Trockenwiese, Straßenrand (Feldweg, Straße, Autobahn), Schottergrube, Hausgarten („Naturgarten“)...

* Bei **Gartenfund** Hinweis auf **Standort**: Blumenbeet, Hausmauer, Zaunbereich...

* **Biotoplage** zur Sonne: z. B. südorientiert

* **Zahl der Tiere** (auffallend sind nur die großen Weibchen)

* **Zahl der Kokons** (Spätsommer)

* **Nahrung** (Beute) im Radnetz (z. B. Heuschrecken, Wespen, Bienen)

* **Sonstige** (besondere) Umstände

* **Dokumentation** (als Belegnachweis: Dias, Farbfotos – wenn möglich)

Wir danken im voraus für Ihre Mitarbeit herzlich.

Nahrungspräferenzen

Das Nahrungsangebot bestimmt entscheidend die Entwicklungsmöglichkeiten der Einzeltiere (speziell in den Hausgärten – insektenreiche Bereiche) bzw. die Ausbildung unterschiedlich großer Lokalpopulationen. Diesbezügliche Meldungen bestätigen Feldheuschrecken als Hauptbeute, ergänzt durch die vielfältige Insektenpalette (Honigbienen und Wespen, Fliegen, Zikaden und Wanzen...). A. Schuster nimmt auf den engen Zusammenhang zwischen Heuschrecken- und Wespenspinnenvorkommen Bezug (vgl. S. 30).

Naturschutzaspekte

Ob ihres attraktiven auffälligen Aussehens und des dadurch rasch zu erzielenden Bekanntheitsgrades sowie ihres gleichzeitig hohen ökologischen Zeigerwertes für z. B. extensive Wiesennutzung mit einem damit verbundenen entomofaunistischen Artenreichtum wäre sie durchaus als Leitart des „Biotop- und Artenschutzes“ einsetzbar.

Ihr Auftreten ist daher im Zusammenhang mit der Förderung naturschutz- bzw. umweltrelevanter Bewirtschaftungsformen verschiedener Wiesentypen – z. B. im Böschung- und Terrassenbereich ebenso wie in fluß- und bachbegleitenden Talräumen mit extensiver Uferstreifennutzung – zu sehen.

Erfreulich ist die Feststellung der Bedeutung der (Natur-)Gärten als „Stützpunkte“ des Ausbreitungsvorganges bzw. der Besiedlung lokaler „Heuschreckenwiesen“. Denn aus etlichen Meldungen geht hervor, daß gerade die Übergangszonen zwischen den Siedlungsrändern und angrenzenden Wiesen in Form „verwilderte“ Zaunbereiche eine große Rolle spielen.

Nicht ganz überraschend kommt auch die Bedeutung des wiesengesäumten Wege- und Straßennetzes als letzte Standorte ehemals blütenreicher Wiesenareale.

Der Sicherung und Vernetzung unterschiedlichster Kleinlebensräume fällt daher naturschutzstrategisch eine eminente Rolle zu. Diesbezügliche Förderungsprogramme (z. B. Pflegeausgleichsprämien, OÖ. Naturschutzreferat; Ausgleichszahlungen für ökologische Wiesenbewirtschaftung [Stadt Linz], die Propagierung der

ÖKO-L 16/3 (1994)

Naturgarten-Idee) helfen daher langfristig mit, die Basis der derzeit noch vorhandenen floristischen und faunistischen Artenvielfalt zu „stabilisieren“.

Erlebnisreiche Wespenspinnenforschung

Ich habe noch alles über meine Erhebungen bei glühender Sommerhitze in bester Erinnerung: rinnender Schweiß – intensives Absuchen des Geländes, Vermessungs-, Kartierungs-, Fotografierarbeiten – Beobachtung von Schwalbenschwanzraupen – intensiver Duft und Insektengesumme über der Wiese. Versunkenes Beobachten der Tiere in ihrer „Schönheit“ und „stoischen Ruhe“ – Stunden der Selbstvergessenheit, d. h. der Zeitlosigkeit, verbracht im wertfreien Betrachten des Wiesenlebens.

Wie im Flug vergehende Zeit, das Gefühl habend, innerlich reich beschenkt zu sein durch die Forschungsarbeiten und die damit zusammenhängenden Beobachtungserlebnisse, um schließlich die Erschöpfungsphase nach getaner Arbeit voll genießen zu können. Das aktive Erleben wird durch Inaktivität abgelöst, ganz im Banne der Erkenntnis stehend: Um glücklich, friedvoll, zufrieden und erfüllt zu sein, bedarf es eigentlich nur einer aufgeschlossenen, anstrengungslos interessierten Einstellung der Sinne und des Geistes. Die innerlich reich machende Erlebnisfülle kostet nichts im Vergleich zu dem, was man für das Erreichen äußerlichen Glücks an Energie, mühevoller Anstrengung und (oft) Geld einsetzen muß.

Eine satte Glücksfülle aus dem Füllhorn des Lebens von Augenblick zu Augenblick – hier und jetzt gelebt – das erfrischt, gibt Kraft und Vitalität und läßt uns so scheinbar nebenher die gleichwertige Einbindung in das Naturgeschehen – frei von jedem Autoritätsanspruch – erfüllen, erleben und erkennen.

Die von den beiden Gastgebern auf den vom Nußbaum beschatteten Tisch gestellte Labung als Abschluß herrlicher Sommertage und das Gespräch in besinnlicher Runde verstärkten – wie von selbst – die bereits bestehenden Glücksempfindungen und tiefe Verbundenheit zu allem und jedem. Ich danke diesen beiden naturverbundenen Menschen, in der von ihnen behüteten „Oase“ am Rande des Kobernauberwaldes für die erfüllten Tage der Gastfreundschaft sehr herzlich.

Perspektiven 1994

1992 (OÖN-Aktion) wurden Wespenspinnen von 35 Standorten und 1993 (OÖN-Aktion und ÖKO-L-Aufruf) von 50 Standorten gemeldet. Der vorliegende Zwischenbericht möge daher für alle Mitarbeiter als herzliches Danke gewertet werden.

Aus dem zur Verfügung gestellten Bildmaterial wurde ein repräsentativer Querschnitt des Wespenspinnen-Lebensbildes zusammengestellt (siehe S. 26 – 27) und durch einen biologisch-ökologischen Steckbrief (S. 28) ergänzt, um die „Suchaktion 1994“ noch intensiver durchführen (Aufruf S. 28) zu können. Für 1995 ist ein weiterer Zwischenbericht vorgesehen.

Möglicherweise dient diese Zwischenbilanz auch dem einen oder anderen als Anregung, einen „Forschungsbericht“ über eine lokale Wespenspinnenpopulation (z. B. einer Wiese) abzufassen. Mit Maßband und Zollstock können z. B. die Abstände der einzelnen (durchnummerierten) Standorte der Weibchen bzw. Kokons ausgemessen und Netzwerke (Abstand der Nabe vom Boden, Durchmesser des Netzes in Zentimetern, Himmelsrichtung des gespannten Netzes, Beutenachweise) ermittelt werden, die Aktivitäten der Weibchen (Tages- und Nachtgeschehen) bzw. die Entwicklungsphasen bis zum Kokonbau im Herbst und bis zum endgültigen Verschwinden dokumentiert (u. a. mit Dias, Bildern) werden.

Literatur:

- BELLMANN, H., 1991: Spinnen, Krebse, Tausendfüßler. In Reihe: Die farbigen Naturführer; Mosaik Verlag, München.
- BIERWIRTH, G., 1991: Die Wespenspinne (*Argiope bruennichii*) am Fuße der „Bachleitn“ bei Marktl am Inn. Mitt. Zool. Ges. Braunau, Bd. 5, Nr. 13: 235 – 244.
- FOELIX, R., 1992: Biologie der Spinnen. 331 S., Thieme Verlag, Stuttgart.
- HEIMER, St., 1991: Spinnen Mitteleuropas. 543 S., Parey Verlag, Stuttgart.
- REICHHOLF, J., 1993: Wespenspinne (*Argiope bruennichii*) nutzt Lichtfalle zum Beutefang. Mitt. Zool. Ges. Braunau, Bd. 5, Nr. 17/19: 393 – 394.
- SEIDL, F., 1993: Erstnachweis der Wespenspinne *Argiope bruennichii* (SCOPOLI) für Oberösterreich und einige Vorkommen der Art in Bayern. Beitr. Naturk. Oberösterreichs, Bd. 1: 25-28.
- STERN, H., 1981: Leben am seidenen Faden. Die rätselhafte Welt der Spinnen. 4. Aufl., Kindler Verlag, München.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1994_3](#)

Autor(en)/Author(s): Pfitzner Gerhard

Artikel/Article: [Die Wespenspinne \(*Argiope bruennichii*\)- ein neues Faunenelement Oberösterreichs 23-29](#)